

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Ercheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Remden, Votta, Lubitz, Weritz, Gemmo und Gabis M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Kernspalte oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Nebenspalte 20 Pfg., Beilage: 50 Pfg. für das Sonntagsausg. einschließlich Postgebühren. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 2,60 M., frei Haus 2,75 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 3,05 M. Anzeigen: Zeit 20 Pfg. zuzüglich 25% Fernerungszuschlag.

Nr. 7

Remberg, Donnerstag, den 15. Januar 1920.

22. Jahrg

Zur Kräftigung der Gesundheit und besseren Ernährung sollen in wüchsiger Zeit stark unterernährte oder tuberkulose-gefährdete Kinder nach der Schweiz entsandt werden und zwar

- a) gegen Verwundung,
- b) auf Freistellen.

Wir bitten die Eltern, die gewillt sind, ihre Kinder an dem Aufenthalt in der Schweiz teilnehmen zu lassen, Meldungen bis Sonnabend, den 17. 1. im Rathaus zu erstatten. Remberg, den 14. Januar 1920.

Der Magistrat.

Am Freitag dieser Woche werden auf den Wochenabschnitt des Fleischmarkts

150 Gramm Schlachtviehfleisch abgegeben.

Remberg, den 14. Januar 1920.

Die Polizeiverwaltung.

Invalidentarten.

Anfolge der erhöhten Arbeitslöhne und der höheren Bewertung der Verpflegung (säthlich 1000 Mark), sowie der Naturalien dürfen vom 1. Januar 1920 ab für männliche und weibliche Dienstmädchen, für Arbeiter und Arbeiterinnen nur noch Marken V. Klasse à 50 Pfennige (gelbe) für die Inanspruchnahme zur Verwendung kommen. Werden niedrigere Marken eingeleistet, so werden sie nicht anerkannt und müssen vernichtet werden. Remberg, den 14. Januar 1920.

Die Polizeiverwaltung.

Politische Tagesübersicht.

Blutige Erfolge der Radikalen.

Um 3/4 Uhr nachmittags verließ die vor dem Reichstagsgebäude demonstrierende Menge in den Reichstag einzudringen. Die Sicherheitspolizei pflegte hierauf die Bajonnette an und suchte die Menge zu zerstreuen. Da dies jedoch nicht gelang, machte die Sicherheitspolizei von ihrer Waffe Gebrauch und es kam zu einer lebhaften Schießerei, namentlich vor dem Eingang in der Sim'ontstraße. Der vor diesem Eingang liegende Rasenplatz ist von einer großen Anzahl von Toten und Schwerverletzten bedeckt.

Die ersten Einzelheiten.

Berlin, 13. Januar. Einem aus zu blutigen Erfolges können sich die Unabhängigen mit ihrer Propaganda rühmen, durch eine Einwirkung von außen eine Umgestaltung des Vertriebsnetzes herbeizuführen. Von der 12ten Mittagsstunde ab war das Reichstagsgebäude von Menschenmengen umlagert, aus denen große Scharen und rote Plakate hervorleuchteten.

Weder hatten sich an vielen Stellen postiert, namentlich am Königsplatz, von denen in der wilden Weise gegen das Vertriebsnetzes Stimmung gemacht wurde. Im Hause selbst erhob der Abgeordnete Gehr (Lauch) seinen Protest gegen die Sicherheitsmaßnahmen, die von der Regierung getroffen worden waren und verlangte die Zurückziehung des Willkürs, ein Aufmarsch, daß der Präsident Fehrenbach zurückwies. Sein Standpunkt zeigte sich leider bald nur als zu berechtigt. Kurz nach 4 Uhr drängte die Menschenmenge auf dem Königsplatz gegen den blauen Korridor der Sicherheitspolizei an. Sicherheitsbeamte verließen die Menge zurückzuziehen. Dabei wurden einige Leute der Sicherheitspolizei von der demonstrierenden Masse in die Menschenmenge hineingezogen, zu Boden geworfen und beschuldigt getreten. Aus der Menge erkam der Ruf: Unts Kanonen! Man beachtete die

Polizeibeamten in den Rücken zu kommen.

Einige Sicherheitspolitiken riefen: Schieß! Ein von den Beamten abgegebener Schreiß löste in der Menge nur den Ruf aus: „Sie schießen ja doch nur in die Luft. Vorwärts!“ Frauen wurden nach vorn geschoben, und die Menge verlor die Ordnung einzubringen. Namentlich wurde das in Bereitschaft gestellte Wachregiment in Funktion gesetzt und der Platz durch Wachregimentäre gesäubert. Wie hoch die Zahl der Toten ist, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Der Reichstag, in dem es zu wilden Tumulten kam, hat wegen der Unruhe erfrigt mitzuteilen, wurde unter allgemeiner Verwirrung verlagert. Gegen 1/5 Uhr e löbten mehrere die Versammlung, so daß die Sitzung wieder aufgenommen wurde.

John Tote, 60 Verwundete.

Berlin, 13. Januar. Die Zahl der Toten wird mit 10 nicht zu hoch gegriffen sein, die der Verwundeten dürfte un-

gefähr 60 betragen. Unter den Verwundeten befanden sich auch zahlreiche weibliche Personen und zahlreiche junge Mädchen. Auch die Sicherheitspolizei hat Verletzte zu verzeichnen, hauptsächlich Verwundete. Man spricht jedoch auch von Toten. Der ganze Vorgang spielte sich so schnell ab, daß Befragungen nicht vorgenommen werden konnten, da die Menge nach allen Seiten auseinanderstürmte.

Der Reichskanzler wird sprechen.

Berlin, 13. Jan. Der Reichskanzler wird, wie wir hier hören, morgen 10 Uhr vormittags im Reichstag erscheinen, und zu den Vorgängen des heutigen Tages Stellung nehmen. Daran wird sich dann eine hodepömielche Ansprache anschließen.

Kasse übernimmt Volksgewalt.

Berlin, 13. Jan. Auf Grund des Art. 48 Abs. 2 der Reichsverfassung, betreffend die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen hat der Reichspräsident für das Reichsgebiet mit Ausnahme von Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden und der von ihnen umschlossenen Gebiete den Ausnahmezustand verhängt. Auf Grund des Ausnahmezustandes übernimmt Reichspräsident Kasse persönlich die Volksgewalt für Berlin und die Mark Brandenburg. Als Justizkommissar wurde der Berliner Polizeipräsident Gehr bestimmt. Ungehörige und Versammlungen unter freiem Himmel werden verboten. Erneute Versuche, die Tagung der Nationalversammlung zu stören, würden mit rücksichtsloser Waffengewalt verhindert werden.

Bestialisches Verhalten an einem Sicherheitskollaboranten.

Berlin, 13. Januar. Bei den Unruhen vor dem Reichstagsgebäude ist ein Sicherheitskollaborant getötet worden. Mehrere andere wurden verwundet. Als einer von den verwundeten Sicherheitsbeamten nach dem Verlassen des Reichstagsgebäudes wurde, fingten sich versetzte Personen an ihn und traten ihn mit Füßen. Der Blut an Reichstagsgebäude leerte sich nach und nach von der Menschenmenge. Vier an der Straße daneben wurde es länger Zeit, bis die letzten 500 oder 600 Personen zerstreut werden konnten. Die Plakate sind in der ganzen Gegend abgehängt. An der Kreuzung der Dortheimstraße, Untertheimstraße und neuer Wilhelmstraße hielt eine große Menschenmenge die Straßenschilder an, stürzte die Fahrgäste zum Aussteigen und ließ die Wagen nicht weiterfahren.

Die Lage in Leipzig.

WTB. Leipzig, 13. Januar. In der Mittagsstunde herrscht in Leipzig Ruhe und der Straßenbahnverkehr wickelt sich in normaler Weise ab. Die öffentlichen Gebäude, die Banken und das große Hotel sind militärisch besetzt. Auf dem Hauptbahnhof und an den öffentlichen Plätzen sind Wachregimentäre aufgestellt. Durch die Straßen gehen starke Patrouillen von Wachregimentären, die durch die alarmierten Selbstwehrgemeinden verstärkt sind. Die geistigen Leistungen der Unabhängigen und Kommunisten sind ohne Zwischenfall verlaufen. In Straßendemonstrationen ist es nirgends gekommen. Soweit bekannt ist, wird auch überall gearbeitet.

Ein Eisenbahndiktator in Sicht.

Berlin, 13. Januar. Ueber die gemeinsame Beratung von Vertretern der Reichs- und preussischen Landesregierung hinsichtlich der durch die Eisenbahnerstreiks geschaffenen Lage wird berichtet, daß von preussischer Seite von Reichsregierungsseite Vorkehrungsmaßnahmen gegen diese allgemeine Verkehrshaltung beschlossen wurden. Zunächst soll, wenn alle anderen Mittel verfallen, für die preussisch-hessischen Eisenbahnen die bisher allein von Streit betroffen sind, ein Eisenbahndiktator ernannt werden mit der Aufgabe, für die ungeschaltete Aufrechterhaltung des Eisenbahnverkehrs zu sorgen. Die Ernennung des Eisenbahndiktators soll auf Grund des § 48 der Reichsverfassung erfolgen. Der Diktator soll mit allen Vollmachten für die Durchführung seiner Aufgabe ausgestattet sein. Auch die militärischen Machtmittel sollen ihm nötigenfalls zur Verfügung stehen. Als Eisenbahndiktator ist der preussische Eisenbahnamtschef Oster in Aussicht genommen, der einerseits berechtigt sein soll, in den einzelnen Direktionsbezirken sich durch Kommissare vertreten zu lassen, denen er seine Vollmachten übertragen darf. Für den Fall, daß der Streit von den preussisch-hessischen Bahnen auch auf die Bahnen in den anderen deutschen Staaten übergreifen sollte, ist auch die Ernennung eines Reichseisenbahndiktators mit den gleichen Vollmachten in Aussicht genommen. Auch ist erwogen worden, ob nicht zum Schutz der Elektrizität und Wasserwerke ein besonderer Diktator ernannt werden soll.

Der Bahnstreit des Verkehrsstreits.

Berlin, 11. Jan. Folgende gemeinsame Aushandlung der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung wird mitgeteilt:

Der Tag des Friedensschlusses, mit dem die Zeit der schweren Kisten und Leistungen für uns anbricht, trifft Deutschland läßt eine neue Streifenbewegung. Die Eisenbahnen stehen in vielen Teilen des Vaterlandes still. Manche Städte sind ohne Lebensmittel, ganze Provinzen ohne Heizung und Beleuchtung. Was wir in dem unglücklichen Augenblick erleben, ein Massensterben der Säuglinge und der Geistes und der Seele, ein Massensterben der Menschheit, mehr in die Nacht kommt. Und warum?

Nicht weil die Eisenbahner jetzt noch unter dem Zwang der Not einen wirtschaftlichen Kampf anzuknüpfen haben. Der von ihnen verlangte Tarifvertrag soll mit Rückwirkung vom 1. Januar gelten. Die Tarifverhandlung soll im besten Gange und werden von beiden Parteien in voller Einnützlichkeits geübt. In einzelnen Direktionsbezirken sind die Stundentabelle bereits am durchschnittlich 1 Mark erhöht, eine ähnliche Erhöhung steht für die übrigen in Aussicht. Der Beamtenlohn ist eine Erhöhungszufolge von 150 Pfg. bereits ausgesetzt, das heißt eine Mehrzahlung von mehreren Millionen, eine Verbessehung der Arbeitsbedingung für Personen und Güter.

Damit fällt jeder Grund für den wirtschaftlichen Kampf weg. Gewissenlose Elemente von außerhalb der Organisationen führen aber den politischen Kampf gegen das Volk auf Kosten des Volkes, sie wollen das Volk zermürben durch Hunger, Kälte und Tod.

Und die Folgen nach außen? Der Friedensschluß stellt uns vor schwere Pflichten. Die Besatzungstruppen der Entente sind in die Abstützungsbereiche zu transportieren. Kohlen, Maschinen, Hausrat, Milchvieh und viele andere sind abzuliefern, alles in bestimmten taupf berechneten Fristen. Bleiben wir mit unseren Vertragspflichten im Rückstand, so drohen uns neue Repressalien und Beschlagnahmen. Das ist endlich erledigt. Niemals werden Kriegsgefangene Weiber, die seit gestern abtransportiert werden, auch nur um eine Stunde verzögert werden, wollen sich die Kriegesgefangenen solches freudigste Spiel gefallen lassen? Nein, die preussische und die Reichsregierung stehen dem ganzen Volke zu. Nicht auch diese tödliche Bedrohung nicht bieten. Selbst zur Regierung, die dieser gewissenlosen Schäftung mit allen auch den strengsten Maßnahmen entgegenzutreten wird. Der neue Tarifvertrag erfordert für die Allgemeinheit kaum erschwierliche Mittel. Damit ist die Grenze erreicht. Alle die wilden Forderungen wilder, außerhalb der Organisationsleitungen lebender Agitatoren, vor allem nach Erhöhung der Streitlöhne, sind ein für allemal abgelehnt.

Wir werden mit aller Macht und mit allem Nachdruck diese Folgen zu verhindern suchen. Wo es nötig ist, wird auf Grund des Paragraphen 48 der Reichsverfassung der Ausnahmezustand verhängt. Es geht nicht um Partei oder Politik, es geht um das Dasein von uns allen. Wer das Leben jenseits des Volkes will, kämpft mit uns gegen die Forderung. Berlin, den 11. Januar 1920.

Die Reichsregierung:
Bauer. Koch. Dr. Well.
Die preussische Staatsregierung:
Hirsch. Heine. Dejer.

Aus der Heimat und dem Heide.

Remberg, den 14. Januar

* Gerichtsrichtersführer. Nach dem neuen Gesetzesentwurf über den Reichstag der Strafsachen sollen die Gerichtsrichter die frühere Gerichtsbarkeit haben, auch mit einem neuen Titel befristet werden, und zwar sollen sie hinfort „Gerichtsrichtersführer“ heißen.

* Das Ende der Antisemitik. Die Einwirkung der Antisemitik soll nach dem neuen Gesetzesentwurf über die Justizreform bei den Amtsgerichten, fortfallen. Fortan wird auch bei den Amtsgerichten, deren Zuständigkeitsgebiet ja aufgehoben werden soll, ein Staatsanwalt bestellt werden.

Bad Schmiedeberg, 12. Januar. Im „Deutschen Kaiser“ hatte in vergangener Nacht ein 22 Jahre alter Fräulein aus Leipzig M. logiert. Vor ihrer Abreise brante morgen entdeckte die Dienin ganz zufällig, daß in dem benutzten Fremdenzimmer Fortsetzung auf der 4. Seite.

Carmol

tut wohl

bei, Rheuma, Hexenschuss, Kopf-, Hals-, Zahnschmerzen
Verlangen Sie ind. Verkaufsstellen ausdrücklich Carmol.
Können Sie unsere Präparate am Platze nicht erhalten,
so wenden Sie sich, bitte, direkt an uns, wir veranlassen
dann Nönges.

Carmol-Fabrik, Rhensberg, Mark (304)

Der deutsche Kriegsplan von 1914

Die oberste deutsche Becelesetzung ist sich bei Kriegsbeginn bemüht gewesen, das für zur Verfügung stehenden militärischen Streitkräfte nicht genügen würden, um im Osten und im Westen sofort einen vollen Erfolg zu erringen. Demgemäß waren unsere Truppen im Osten verhältnismäßig schwach besetzt worden in der Erwartung, daß es gelingen würde, die Franzosen und Engländer im Westen entscheidend zu schlagen, bevor die Russen mit ihren ungezählten Massen wirksam angreifen könnten. In dieser Idee lag der deutsche Kriegsplan, der also annahm, daß das russische Heer mit seiner Offensive weiter im Abstand sei, als es tatsächlich der Fall war. Die Westfronten waren denn auch schon mit ihren Stößen bis zur Weichsel vorgebrungen, als Hindenburg mit Ludendorff als Metzler in der Not ergriffen und trotz seiner viel schwächeren Kräfte den glänzenden Sieg von Tannenberg gewann. Obwohl nun im Osten die Situation abgemindert war, gelang es im Westen trotz aller erzwungenen großen Siege nicht, den wirklich vernichtenden Schlag zu tun. Die zahlenmäßige Überlegenheit der Gegner war bedeutender, als von uns angenommen worden war. Diese Tatsache war nicht zum wenigsten mit dadurch herbeigeführt, daß alle französischen Truppen von der italienischen Grenze abgezogen worden waren, da die Regierung in Rom erklärt hatte, sie werde nicht aktiv in den Krieg gegen Frankreich eintreten. Diese Hunderttausende setzten den französischen Marschall Joffre in den Stand, am 6. September an der Marne den allgemeinen Rückzug zu beginnen, dessen Verlauf die oberste deutsche Becelesetzung erkennen ließ, daß sie zur Vorsicht ihre Front ändern sollte. Eine deutsche Niederlage war nicht erfolgt, denn Joffre selbst betradete sich nach fünfzigstündigen Kämpfen noch nicht als Sieger und verlor auch noch 40.000 Mann Gefangene. Immerdar war mit der Marne die Luftsticht auf eine baldige Kriegsende gehoben worden.

Wer hat nun die Verantwortung dafür, daß in der Marne nicht alles so ging, wie es sollte? Diese Frage ist bis heute nicht einwandfrei beantwortet, und auch der neueste Bericht, das Märkel zu lesen, ist noch nicht geklärt. Es wird angenommen, daß der Generaloberst von Hausen, dem Oberbefehlshaber der dritten Armee, der gleich nach der Schlacht wegen wichtigerer schwerer Entlastung von seinem Kommando zurücktrat, und der deshalb für den Ausgang der Schlacht lange Zeit verantwortlich gemacht wurde. General von Hausen weist die Verantwortung, daß bei seiner Armee schwere Fehler gemacht worden seien, entschieden zurück, seine Truppen haben am längsten ausgehalten und sind erst auf besonderen kaiserlichen Befehl über die Marne zurückgegangen. Der General meint, es seien nur die ersten oder zweiten Armee unzufolge die Verluste eingetreten, die dann die ganze deutsche Front in Mitleidenschaft gezogen hätten.

Die Franzosen haben hinterher erklärt, sie hätten ihren „Siege“ an der Marne Seelen des deutschen Kronprinzen, des Führers der zweiten Armee zu verdanken. Dieser selbst hat in einem Privatgespräch gegenüber, die oberste Becelesetzung jedoch bestritten. Es ist also wohl sicher über die für die Marne am wenigsten für den Ausgang des Krieges verhängnisvoll gewesen eine Marne-Schlacht nicht gegeben, nur sofort eintreten klar, daß nicht allein die französische Menschenüberlegenheit den Ausgang der Schlacht beeinflusst hat, sondern daß auf deutscher Seite Fehler gemacht worden sind, insoweit deren für die gesamte Kriegslage geltend machen konnte, ohne daß General Joffre sofort erkannte. Nachdem Generaloberst von Hausen sich oft ausgeprochen hat, meint er nun, dass er nunmehr, was von den anderen Stellen daselbst gescheit. Die oberste Becelesetzung selbst hat damals ausdrücklich jeden Mißerfolg in Abrede gestellt, aber freilich nicht zu leugnen war, denn das erste Ziel des Kriegsplanes, die schnelle Vernichtung der feindlichen Heilarmee, mußte nach der Marne-Schlacht vom 5.-10. September 1914 als gescheitert angesehen werden. Der haben, dass die einzelnen Abschnitte der Erklärung für die Kriegsende mit einander übereinstimmen, führt also zu diesen Tagen zurück, deren Verantwortung...

hoffte in deutschen militärischen Kreisen damals nicht überall genügend gewürdigt ist. General Ludendorff, der damals aus dem Osten nach Berlin gekommen war, schreibt in seinem Kriegsbuch ausdrücklich, der Ernst der militärischen Lage im Westen werde in Berlin nicht recht erkannt. Wm.

Eine Unterredung mit Ludendorff.

Die Berliner „Stimme“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Berliner Korrespondenten mit Ludendorff. Die Ursache des Scheiterns des deutschen Heeres sieht Ludendorff in dem großen Mangel an Frankreichs und Englands in ihren Kolonien und in der Hilfe Amerikas, vor allem aber in der Unfähigkeit der Unabhängigen hinter der Front. Schon am 13. August 1918 sagte Ludendorff im Hotel Britannique in Spa vor Hindenburg, dem Reichskanzler und dem Außenminister v. Hügel die Notwendigkeit dar, auf diplomatischem Wege den Frieden zu suchen. Im nächsten Tage wiederholte v. Hügel in einer Sitzung unter Vorbehalt des Kaisers mit trübenden Augen meine Worte. Der erste v. Hügel, welcher später brüden ließ, ich hätte die Katastrophe sehen können hätte er versucht mich mein vorläufiges Bewusstsein zu verbergen. Zum Schluss erklärte Ludendorff, er wisse, daß seine Gegner ihn politischer Intrigue befaßigten, aber mit Unrecht. Es sei zwar richtig, daß er, während er vor einem Jahre der beliebteste Mann in Deutschland war, sich jetzt von einem lässlich nachsehen Fremden umgeben sehe. Er habe sich aber aus Parteiinteresse fern von allen politischen Kämpfen, um diese nicht noch mehr zu verhängeln. Er werde aber eines Tages daran teilnehmen, vielleicht bei den nächsten Wahlen, aus Pflichtgefühl gegenüber Deutschland, das für in einer solchen Lage gefahrte, in der es die Widerarbeit aller seiner Söhne warte.

Soweit dem „Berliner Sozialanleger“ bekannt ist, liegt es nicht in der Absicht des Generals, bei den nächsten Wahlen eine aktive Rolle zu spielen und sich als Kandidat aufstellen zu lassen.

Von einer Ernährungsnotlage.

Man kann sich vorstellen, dass die Ernährungsnotlage nicht in dem vollen Maße eingetreten ist. Bis Mitte Februar seien unsere Lebensmittelvorräte sichergestellt, und danach erwartete man alles Heil von den neuen Getreide-Einfuhren. Ganz anders, äußerst pessimistisch sprechen sich dagegen die Sachleute aus. Am 2. März erklärt der Lebensmittelminister Dr. v. Braun, dass die Vorräte im letzten Jahr im Vergleich mit dem Vorjahre in Wien erheblich, wobei sich im nächsten Jahre in Berlin, Dresden und Leipzig und im Industriegebiet genau so abspielen, wenn mit der gleichen Einfuhrmöglichkeit weiter gerechnet werde. Die Getreideertragsverhältnisse habe ungenügend nicht einmal fünf Jahre als höchste Stand des Weizen- und Roggenanbaus, der im letzten Jahre bis zum 15. Februar zu verzeichnen sei, sei ganz ausgefallen, daß wir bei der jetzigen Weltwirtschaft mit den Zulaufvorräten bis zur neuen Ernte reichen, mindestens der Ertrag für zwei Monate, 600.000 Tonnen, fehle. Die Einfuhrmöglichkeit erlaube es aber für ausgleichend mit dem Ausland Abhilfe zu machen. Mit der Kartoffel in Höhe von 200 Millionen, sie reichen auf keinen Fall bis zur Herbst-Ernte.

Diese Neuierungen erregten in der Öffentlichkeit ein lebhaftes Echo. Der Berliner Magistrat ist der gleichen Ansicht wie Dr. v. Braun, er richtet einen erneuten Antrag auf Hilfe auf die Regierung, in dem sofort einziehende, durchgreifende Maßnahmen...

Der australische Erbe.

Roman von Oscar Wilde. Deutsch von Franz Vaul. Ich habe nicht, daß es so ist, aber dieser Mensch dort — er zeigte auf Dormann — ist sehr verdächtig. Ich bin das letzte Mal meinen Onkel sprach, lag sein Testament, das Testament, das mir alles gab, was ich jetzt besitzen, auf diesem Tisch hier vor ihm. Wo ist es jetzt? Mr. Scripp schüttelte sein Haupt in einer Weise, die deutlich seine Gedanken verriet: Es hat mir sehr, um den armen Kerl, den die Entschädigung um den Verlust von Erbe hat. Sie hatten das Dokument, von dem ich Ihnen, aufsehe, Mr. Scripp. — fuhr Mortimer fort — und ich frage Sie nun hier vor Ihnen, ob Sie Kenntnis davon haben, wo es geblieben ist. Das hier ist das einzige Testament, von dem ich Kenntnis habe“, erwiderte Mr. Scripp, auf das Dokument gehend, das vor ihm lag. „Kein anderes wurde gefunden, als dieses Onkels Erbe entzückt wurde. Am Protokoll ist dieser Punkt genau festgelegt.“ Ich habe vorher nicht mehr weiter zu bemerken!“ sagte Mortimer, sich niederlegend, jetzt erst gebrochen von dem Schloge, der ihn getroffen hatte. „Erbitte Dich“, flüsterte ihm Schreiber an, „Dir bleibt noch ein Satz übrig, treuherziger als Mr. Scripps Manier, mein guter Junge.“ „Arme Waise“ — es lag etwas wie ein Schloßchen in seiner Stimme. „Doch Du hast Recht, Schreiber. Ich besitze ihre Rieche und die ich der Welt nicht geben will.“ — sagte er dann. Sie erhoben sich von ihren Stellen, um das Zimmer zu verlassen. Einen Augenblick trat Schreiber noch zum Fenster, öffnete es und nahm den schwarzen Regenmantel draußen an der Wand. Mr. Scripps Testament hatte Mortimer ein Legat von 1000 Pfund vermacht und über Bestimmung einige Freunde des verstorbenen, der Erbschaft, aber nicht des Vermögens, als der Verlesung des Dokumentes nach. Mortimer verlangte ihm diese Summe in die Möglichkeit, über die ersten Schwierigkeiten hinwegzukommen, und als Schreiber ihn nun daran erinnerte, schien ihm die Zukunft in einem doch etwas hellerem Licht, und Schreiber hatte Recht. Er bekam einen Schlag, mehr wert als Mr. Scripps Manier — eines neuen Lebens Licht und Vertrauen.

„Wir wollen unsere Nachrichten vorherhand für uns behalten“, sagte Schreiber. „Ich glaube, wir würden den Leuten nur den Appetit verderben, wenn wir sie ihnen vor die Nase mitteln wollten.“

„Ich werde Waise alles so gleich sagen“, sagte Mortimer. „Es hat keinen Zweck, für es noch zu verheimlichen. Auch will ich mich mit ihr beraten, wie ich daran gehen muß, mir mein tägliches Brot zu verdienen, und dann, Du magst sehen, was Du willst und behaupten, ich sei ein Schandling, Schreiber, aber mich verlangt nach ihrem Willgefühl. Du, wenn es nicht um fremdlichen wäre“ unterbrach er sich.

„Vielleicht hast Du Recht“, erwiderte der andere mit einem raschen Blick auf seinen fremden Antlitz. Die Erzählung ihm sehr verändert seit dem Abend, wo sie zusammen zum letzten Mal im Speisezimmer in Mortimers Street anwesend waren, und es schien ihm, als ob ein Gefühl, dem sie nicht widerstehen konnte, sie daran verbinde, seinen Gruß zu erwidern. Sie hatten sich seit dem unglücklichen Abend nicht gesehen, und Mortimer schätzte auf sie zu, das Herz voller Sehnsucht und Aufregung.

„Ich habe ich mich noch Dir gesagt, Waise“, — sagte er, ihre kalte Hand in die seine nehmend. „Ich brauche Deine Liebe jetzt mehr denn je.“

„Sie gab keine Antwort auf seine Worte. Sie erwiderte nicht den Druck seiner Hände, und ein Ausdruck der Bezeichnung lag in ihren Augen, wie er ihn vordem darin nie gesehen hat.“

„Bist Du Franz?“ fragte er. „Nein, mir ist ganz wohl“, vor ihre Antwort. „Aber Du triffst mir entgegen, als wäre ich ein Fremder, Waise, als hätte ich kein Recht, hier zu sein.“

„Sie fuhr zurück, ihr Gesicht, sie sah er unarmen wollte. Er aber sagte, sie solle ihn nicht so ansehen.“

„Du hast Dich, mein Schatz“, fuhr er fort, „so sehr von der Aufregung überwinden lassen. Ich wüßte es gar nicht, daß Du so schüchtern wärest. Du hast Dich doch so tapfer gezeigt, als man Deinen Vater damals schwer krank nach London brachte.“

„Es ist nicht das, Dich“, sagte sie auf, nicht das, was Du glaubst, erregt mich.“

„Ich bin heute eine ganz andere, und doch betrifft Dich alles, Jo wie es mich betrifft. Mein Onkel hat sein ganzes Vermögen Jarvis Dormann hinterlassen.“

„Er mochte Worte des Bedauerns oder des Vergers erwartet haben, nicht aber diesen sonderbar schmerzhaften Blick, der ihren leidenschaftlichen Antlitz, den wieder Entschlossenheit, Sorge oder Bedauern hervorbrachte. Sie trat die Hände auf die Brust, die sich nicht zu erklären nicht vermochte.“

„Mein Schatz“, fuhr er fort, indem er ihrem Drange, sich aus seinem Arme frei zu machen, nachgab, „ich bin ein für alle Mal ein armer Teufel und vor der Hand ist an unsere Heimat nicht zu denken. Immerhin habe ich genug Geld, um es nochmals mit der Praxis zu versuchen, und vielleicht gelingt es mir diesmal besser, als das erste Mal. Warum sprichst Du nicht?“

„Was soll ich sagen?“ murmelte sie ängstlich. „Ich, Dich, es ist ja nicht das, — es ist ja nicht, weil Du arm bist, doch ich?“

„Ruh fort.“

„Ich habe verabschiedet nach Vorken, um Dir zu sagen, was ich Dir sagen muß und Dir doch sagen möchte, ohne Dir Schmerz zu bereiten. Aber ich finde keine, Dich. Es kann nicht möglich sein, so bleiben, wie es war. — Mehr wage ich Dir nicht zu sagen. Du wirst mich verfluchen.“

„Waise“, sagte er auf, „das bist Du nicht, die so sprichst? Du bist ein verreckt geordnet? Es soll möglich sein, anders werden?“

„Sie können einander nie angehen, nie“, baude sie mehr als sie sprach. „Ich hatte gehofft, Du würdest nicht wieder kommen.“

„Dich bist mit mächtiger Anstrengung die Hände aufeinander, eine Antwort drängte sich ihm auf die Lippen, eine sanft und bittere Antwort, doch konnte er sie nicht. Er wollte es dem Waisen, das er geliebt hatte, nicht sagen, daß ihre veränderte Haltung und Zurückweisung nur unläuter Motiven entspringen könnte, denn eine andere Erklärung war dafür nicht vorhanden.“

„Du wünschst somit, daß ich nicht wieder komme?“

„Seine Antwort erfolgte und für einige Augenblicke herrschte tiefe Stille.“

„Wenn's denn so ist“, sagte er schließlich, „so will ich versuchen, so glauben. Du wüßtest einen Grund für Deine Geduld.“

die Bettwäsche und eine Decke fehlte. Außerdem war die Fremde, die damit gerechnet hatte, unbemerkt verschwinden zu können, nicht im Stande, Logis und Besche zu bezahlen. Polizeiwachmeister Jöhle, der sofort herbeigeholt worden war, konnte nun feststellen, daß das nette Fräulein schon mehr auf dem Kerbholz hat, und nicht nur an vertriebenen Orten in Gastwirtschaften Diebstähle und Beschneidungen planmäßig ausgeführt hatte, sondern auch in Familien sich einführte, wo sie dann mit größeren Geldbeträgen oder sonstigen Werten ausrückte. Sie wurde vorläufig in „Stummer Sieder“ gebracht.

Bitterfeld. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde u. a. beschlossen, eine Magistratsvorlage anzunehmen, die nach für die Begrenzung eines städtischen Ochsenstalles ein jährlicher Zuschuß von 10000 M. unter der Voraussetzung zu gewähren ist, wenn die Stadt sich zu einem gleichen Zuschuß verpflichtet. Als Leiter des Ochsenstalles wurde Obermeister Riebel aus Erfurt gewählt, dem für den Zutritt des Ochsenstalles bis zum 15. April ds. Jrs. Freibeit gegeben wird.

W.D. Leipzig. 13. Jan. Leipziger Kriegsgefangenen zum Eisenbahntreffe! In einer Versammlung von 1200 beimgeleiteten Kriegsgefangenen und ungeleiteten Angehörigen ihrer noch in Gefangenschaft befindlichen Kameraden wurde einstimmig eine Entschuldigungsanweisung, in der an die deutschen Eisenbahner, die inländische Witte gerichtet wird, dafür zu sorgen, daß der endlich verstaute Abtransport der Gefangenen in Frankreich nicht verzögert werde. Die Eisenbahner möchten daran denken, was die Gefangenen empfinden würden, wenn sie in dem Augenblick, wo sie in ihren Lagern zum Abtransport

port bzw. Abmarsch gerichtet stehen, die Kunde erreicht, daß die Heimat außerhande ist, die Heimkehrerzüge zu stellen. Eisenbahner heißt es schließlich, denkt an eure Weiber hinter Mauer und Stacheldraht! Die Entschuldigungsanweisung wurde dem Reichspräsidenten und vier großen Eisenbahnerverbänden telegraphisch übermittelt.

Bernburg. 13. Januar. Die durchgehende Arbeitszeit, die vor wenigen Monaten auch in den städtischen Büros eingeführt wurde, hat sich dort nicht behährt. Die Beamten sind durchweg außerhande, ohne Mittagsruhezeit durchzuhalten. Es hat sich herausgestellt, daß bei der jetzigen Zeiteinteilung ein erheblicher Teil der Arbeit liegen bleibt, man wird deshalb in absehbarer Zeit die durchgehende Arbeitszeit wieder abschaffen.

Wernigerode. 13. Januar. (Der Leiter der Nordhansen-Wernigeroder Eisenbahn). Direktor Rudloff, muß sein Amt niederlegen infolge von Differenzen mit den Arbeitern. Sie wollen mit ihm zusammenarbeiten, und der Aufsichtsrat glaubt, den Streit nicht durchgehen zu können. Der Aufsichtsrat der Bahn, Stabverordnetervorsteher Wüchling hatte in einer Versammlung in Bennedecken alles versucht, um den Beamten zu halten, konnte jedoch gegen die Arbeiter nichts ausrichten, obgleich er betonte, daß der Direktor noch einen Kontrakt habe, nach dem ihm die Gehaltsschicht 70000 Mark Abstand zu zahlen habe. Dies war dem Arbeiter gleichgültig, und so mußte Direktor Rudloff sein Amt verlassen. Rudloff war es, welcher die mit Unterbilanz arbeitende Bahn wieder in das rechte Geleise gebracht hat.

Genthin. 12. Jan. (Wort an einem Arzte). Der Arzt Dr. med. Frank jun. war gestern nachmittag zu zwei Kran-

kenbesuchen mit dem Rade nach dem benachbarten Carow gefahren. In der Zeit von halb 3 und 3 Uhr trat er die Rückfahrt an. Er setzte jedoch nicht nach Genthin zurück. Nachts um 11 Uhr fand man die Leiche Franzens mit einer Schußwunde im Wade links vom Wege Carow-Genthin. Das Fahrrad fand sich rechts im Walde. Einige beschuldigte Personen wurden bereits verhaftet, doch ist ihre Täterschaft noch nicht aufgeklärt.

Stößen. 12. Jan. (Wort.) Eine grausige Tat wurde am Donnerstagabend in dem hiesigen Schlingebade verübt. Das 18jährige Dienstmädchen des Lehrers Glode, namens Knabe wurde vom Lehrer und seiner Gattin bei der Heimkehr um 11 Uhr bewußtlos im Walde aufgefunden. Durch einen Weiblich war der Vermerk die Schändliche zerronnen worden. Das Mädchen wurde mit Blut und Haaren bedeckt, fand man im nahen Hirtenteich, wo der Leich es hatte versenken lassen. Da der Leich aber zugefroren war, lag es auf der Gattin gegenüber dem Schulhaus. Der Lehrer war mit seiner Ehefrau um 8 Uhr ausgegangen. Das muß dem Verbrecher bekannt gewesen sein, der jedenfalls dann das Mädchen nach vorhergegangener Rumpel überwältigte und ihm die tödliche Wunde beibrachte. Haarnadeln und Haarspange waren ziemlich weit fortgeschleudert. Das bedauernde Opfer kam nicht mehr zur Bestattung und verschied am Freitag früh 9 Uhr. — Esigen Nachforschungen ist es gelungen, den Mörder der jugendlichen Knabe zu ermitteln. Es ist der Arbeiter Franz Schmitz aus Stößen, der die Tat aus Rache begangen haben will. Er wurde in das Rannburger Landgerichtsgefängnis gebracht.

Brennholz=Verkauf.
Sonnabend, den 17. Januar, vormittags 10 Uhr
sollen auf meinem Holzplan auf Merzburger Str. an der Hünzler Grenze
ca. 260 m tiefem Kollholz
ca. 15 Stangenhausen
ca. 30 Stabeln Kiefern-Keisig
meistbietend verkauft werden. Bedingungen im Termin.
Sammelplatz Forsthaus Hünzler
Guth, den 12. Januar 1920

Ortsvereinigung ehem. Kriegsgefangener
Bergwitz und Umgegend
Sonntag, den 18. Januar, nachmittags 2 Uhr im Teutschbeinchen
Gasthof, Bahnhof Bergwitz
General-Versammlung
Kameraden, von Nah und Fern, die ihr in Gefangenschaft wartet, ersucht
Mehrere

Arbeiter
werden bei dem Bahnbau auf Bahnhof Bergwitz eingestellt. Zu melden
beim Schachmeister Rühle

Wohnhaus
mit Garten oder etwas Land, Nähe
Bahn, Remberg, Schmiedeberg oder
Umgegend zu kaufen gesucht. Best
Angebote unter G. S. an General-
Anzeiger Remberg erbeten.

Brennholz
gef. Piefer & Günther, Frankfurt (M)
Kaufe 1 Ztr. Hen
und 1 Fosten alle Bretter
ferner verkaufe 3 Meter dunkelbraunen
Kostümfloss
zu erlangen in der Sechshausstr. d. 31

Offene Wunden,
Krankeberggeschwüre,
alte Wunden, die nicht heilen wollen
werden sicher u. schmerzlos geheilt durch
Dreiecks-Heilöl.
seil älterer als
Wundersalbe
bekannt und angewendet. Schachtel 3.— M.
Versand: Grüne Apotheke, Erfurt 366

Verein Eintracht, Ateritz
Zu dem am Sonntag, den 18. Januar, von halb 7 Uhr an
stattfindenden
Bereins-Kränzchen
laden wir hierdurch ergebenst ein
Der Vorstand

„Volkshaus“ = Remberg
Sonntag, den 18. Januar, von nachmittags 3 Uhr an
allgemeiner Ball
wora freundlichst einladet
Otto Thiele

Reuden Radfahrer-Vergnügen
bestehend aus
Konzert, Theater und Ball
freundlichst ein
Der Vorstand
Sonntag, den 18. Januar
Anfang 7 Uhr

Schnellin allgemeiner Ball
wora freundlichst einladet
Gorbiel

Kagenfelle
sowie
lebende Kagen
Lampert, Reuden 18.
Eine tragbare
Spannkuh
steht zum Verkauf
Boas, Panniglan.

Futterschweine
verkauft
D. Hank, Lubau

Fr. Taschenlampen-
Batterien
sind stets vorrätig
bei
Paul Gferrmann
Leipziger Straße 61

Rathsfeldisches Pulver
stoffwechselörderndes
Blutreinigungsmittel
seit alterher erprobt und mit Erfolg
angewandt bei
Gicht und Rheuma
Nieren-Verunreinigungen
Nieren- und Blasenleiden
Flechten u. Hautunreinigkeiten
Hämorrhoiden und Leberleiden
Schachtel 4.— M.
Verband: Grüne Apotheke, Erfurt 366

Radfahrer-Verein
Früh Auf!
Sonntag, nachmittags 2 Uhr
im Volkshaus
Versammlung
Tagesordnung:
1. Vorstandswahl.
2. Abrechnung vom Vergangenen.
3. Bericht des.
Ergeben sämtliche Mitglieder er-
wünscht.
Der Vorstand.

Fr. Heym
Eisen- u. Kurzwaren-Handlung
Fernsprecher Nr. 60

Kochherde Haus- u. Wirtschaftswagen
Zimmeröfen Gewichte
Werkstattöfen Zinkeimer
Leiterwagen Zinkwannen

Weck
Einkoch-Apparate
und Einkochgläser
sowie sämtl. Zubehör

Aluminium
-Bestecke
-Esslöffel
-Kaffeelöffel
-Gabeln
Kaffeemühlen usw.

Scheren aller Art
Taschenmesser
bis zu den feinsten Ausführungen
Schlacht- u. Küchenmesser
Vorhängeschlösser
Werkzeuge usw.

Redaktion, Druck und Verlag Richard A. Wold in Remberg (Berg. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 3